

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 10

Artikel: Bastelbogendorf
Autor: Kurath, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Andermatt hat sich herausgeputzt – der Wandel reicht bis ins historische Zentrum.

Bastelbogendorf

In Andermatt hat ein Fachgremium die Realisierung der neueren Bauten begleitet. Das zeitigt zwar Wirkung, aber es braucht noch mehr, um die Dissonanzen zu beseitigen.

Text:
Stefan Kurath
Fotos:
Beni Blaser

Das Dorf Andermatt hat sich gewandelt. Steigt man aus dem Zug, führt eine breite Rampe in die unterirdische Bahnhofshalle, die sich in Richtung Dorf, Resort und Gondelbahn Gütsch verzweigt. Grosse Plakate verweisen auf die neue Skiarena Andermatt-Sedrun. Man ist gerüstet für den Ansturm im Winter. Die Gotthardstrasse, die durch das ursprüngliche Strassendorf Andermatt führt, wirkt geschäftig. Zahlreiche Bauten sind saniert, die Restaurants und Läden frisch assortiert. Am Siedlungsrand sind neue Wohnbauten entstanden. Nur in der zweiten Reihe und auf dem Kasernenareal spürt man noch die frühere Lethargie. Aber es ist offensichtlich: Andermatt ist nicht mehr bloss das Kasernendorf, bloss Durchgangsort für Töff-, Fahrrad-, Autofanatiker oder abgelegener Ausgangsort für Tiefschneebegeisterte auf ihren Touren zu den Skihängen.

Motor dieser Entwicklung ist unbestritten das Tourismusresort auf dem ehemaligen Gelände der Schweizer Armee, betrieben von Andermatt Swiss Alps (ASA) mit Verwaltungsratspräsident und Investor Samih Sawiris. Zwar hat die ASA abgesehen vom Hotel The Chedi Andermatt nicht direkt in den Ortskern investiert, aber die Bautätigkeiten und die Destinationsbildung wirken bis in das historische Zentrum. Zwischen 2005 und 2021 wurden 1,29 Milliarden Franken ins Resort in Andermatt investiert. Inzwischen ist Andermatt Swiss Alps mit rund

1000 Arbeitsstellen der grösste Arbeitgeber im Kanton Uri. Der Ausbau des Skigebiets, der Golfplatz, der Bau des für alle zugänglichen Bades und des Konzertsaals, initiiert von Sawiris, bilden einen starken touristischen Mehrwert für die gesamte Region. Mit der Eröffnung des Hotels The Chedi Andermatt Ende 2013 und dem sukzessiven Ausbau der Bettenkapazitäten sind die Übernachtungszahlen von etwa 100 000 auf 198 000 im Jahr 2019 gestiegen.

Kein verbindliches Gegenüber

Auf dem ehemaligen Militärübungsplatz ist mittlerweile knapp die erste Hälfte des Tourismusresorts Andermatt Reuss entstanden. Nach dem fulminanten Start der Architekturwettbewerb 2007 folgte die grosse Ernüchterung: Die namhaften Architektinnen und Architekten zogen sich aus ihren Projekten zurück. Die ständigen Personenwechsel, Beststellungsänderungen und Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg hatten sie zermürbt. Mit den Worten «Das genügt nicht, Herr Sawiris!», kommentierte Hochparterre 2015 das Resultat der ersten vier Hochbauten siehe Hochparterre 8/15. In der Folge wurden an diversen Veranstaltungen und Gesprächen, initiiert und gestützt auch durch das Justizdepartement Uri, städtebauliche und architektonische Zwischenbilanzen erstellt. Man betrieb ein Begleitgremium mit dem Architekten Jürg Spaar, der Architektin Barbara Holzer, dem Planer Erich Renner und dem Bauingenieur Christoph Langenberg ein mit dem Auftrag, die Projektentwicklungen periodisch zu begleiten und die Qualität zu sichern. →



Baustelle auf dem ehemaligen Militärlübungsplatz: Das Feriendorf Andermatt Reuss wächst.



Bereit für den grossen Ansturm: Die Gondelbahn befördert Wintersportlerinnen und Wanderer innerhalb weniger Minuten auf den Berg.



Bautätigkeiten in Andermatt – die Metamorphose vom Reduit zum Resort.





Seltene Ecken im Feriendorf (Haus 9).



Prinzip Bastelbogen: Haus 11 (links) und Haus 9.

→ Inzwischen sind 16 weitere Bauten hinzugekommen. Rückfragen bei drei involvierten Architekten zeigen, dass das Begleitgremium aktiv ist und sich in die Entwürfe und Planung der Architekturbüros einarbeitet. Das Gremium sei eine wichtige Unterstützung im Austausch mit den Total- und Generalunternehmungen. Zudem Sorge es für Stabilität bei den wechselnden ASA-Ansprechpersonen und den Total- und Generalunternehmungen. Rasche Markt- anpassungen, etwa bei Wohnungsgrössen, oder kurzfristige Bestellungsänderungen strapazierten die entwerferische und planerische Agilität bis an die Grenze. Nach wie vor sei nicht klar, wer eigentlich das verbindliche Gegenüber der Architektin oder des Architekten sei.

Lähmende Angst und architektonische Fallhöhen

Die Dimensionen des Resorts beginnen sich inzwischen abzuzeichnen. Nach wie vor dominiert das Betonpodium, auf dem die Hochbauten stehen. Die landschaftliche und funktionale Anbindung ans Dorf dürfte sich noch als Knacknuss erweisen. Zurzeit findet dazu unter der Leitung der Gemeinde die Testplanung Andermatt Mitte mit den eingeladenen Büros Siebzehn13 aus Altdorf, Helsinki-zurich aus Zürich und Studio Habitat aus Airolo statt. Den Perimeter bildet das unwirtliche Dreieck zwischen Bahnhof Andermatt, Umfahrungsstrasse und Gotthardstrasse. Es gilt, die Interessen von Bund, Matterhorn-Gotthard-Bahn, ASA, Kanton und Gemeinde in Einklang zu bringen und vor allem 800 bis 1000 öffentliche Parkplätze unterzubringen. Denn obwohl der Ort durch die Bahn und den Ausbau des Bahnhofs bestens erschlossen ist, scheint hier nach wie vor die Angst vorzuherrschen, ohne Parkplätze nicht konkurrenzfähig zu sein. Eine Angst, die zahlreiche Entwicklungen der Tourismusdestinationen im Alpenraum lähmt. Dabei wirft gerade das Gegenteil Fragen auf: Wie kann man 1,29 Milliarden in ein abgelegenes Tal investieren, ohne die Chance zu ergreifen, auch Zeichen in Sachen Mobilität der Zukunft zu setzen – erst recht, wenn Nachhaltigkeit als Schlagwort prominent in der Verkaufsbroschüre auftaucht?

Erklimmt man das Podium über die grosse Treppe beim Hotel Radisson Blu Reussen, steht man direkt auf der Piazza Gottardo, zur einen Hälfte vom Gebäudewinkel des Hotels gefasst, zur anderen von drei Apartmenthäusern. Von hier aus führen künftig vier Gassen in unterschiedliche Richtungen. Die bereits gebauten Gassen sind angenehm schmal ausgebildet. Die Gebäudeabstände sind gering, die Gebäude hoch. In den Erdgeschossen bei der Piazza und entlang der Gütschgasse Richtung →



Situationsplan Resort

■ realisiert

- 1 Oliver Brandenberger, Basel
- 2 Andrea Sebastiano Fredda, London
- 3 Swiss Property, Zürich
- 4 Soliman Zurkirchen, Zürich
- 5 Marazzi + Paul, Zürich
- 6 Müller, Sigrist, Zürich
- 7 Burkhalter Sumi, Zürich
- 8 Lando Rossmailer, Ennenda
- 9 Knapkiewicz & Fickert, Zürich
- 10 Miroslav Šik, Zürich
- 11 Baumberger & Stegmeier, Zürich
- 12 Chappuis Aregger Solèr, Altdorf
- 13 OOS, Zürich
- 14 Ruppeiner Deiss, Zürich
- 15 SLIK, Zürich
- 16 Felix Jacques Frey, Zürich
- 17 Blaser Architekten, Basel
- 18 Ilg Santer, Zürich

Die genannten Architekturbüros waren teils am Entwurf, teils an der Ausführung beteiligt; die Situation ist bei jedem Haus unterschiedlich.



Hotel Radisson Blu: Ohne Chaletdekor geht es nicht.



Gewagte Architektur auch im Ortskern.

→ Nordwesten befinden sich gut kuratiert ein Café und Läden. In der zweiten Reihe im Nordosten liegen im Erdgeschoss neben den Eingangsbereichen angeordnete Ferienwohnungen. Die Apartmenthäuser erweisen sich allesamt als freistehende Gebäude, die im Norden mit eher rechteckigen Grundrissen nebeneinander aufgereiht und auf der Südseite der Gütschgasse durch polygonale Grundrisse zu Dreierpaketen zusammengefasst sind. Sie bilden öffentliche und gemeinschaftliche Zwischenräume. Die Gassen und Erschliessungswege sind wie im ursprünglichen Dorf mit Pflastersteinen ausgelegt. Auf der Nordseite der Gütschgasse irritieren Restflächen mit kurz geschnittenem Rasen und Einzeltannen – eine unglücklich gewählte Schnittstelle zweier Teilperimeter, deren unterschiedliche, nicht aufeinander abgestimmte ortsbauliche Konzeptionen hier aufeinandertreffen.

Insgesamt beeindruckt die räumliche Dichte. Dabei müssen jedoch auch die architektonische und die ortsbauliche Qualität stimmen. Im Umfeld der Bauten von Lando Rossmair, Miroslav Šik und OOS gibt es durchaus stimmige Momente. Die Gebäude sind geprägt von einer höheren Wertigkeit der Materialien, einer kontrollierten Detaillierung und Gliederung der Fassaden und einer Zurückhaltung und Reduktion auf das Wesentliche – was angesichts der Aufregtheit einzelner und der Banalität einiger Bauten wohltuend wirkt. Diese Gebäude unterscheiden sich wesentlich von den mit Natursteinen unbekannter Herkunft verklebten Sockeln und den übertünchten, dunklen und dadurch leblos wirkenden Holzverkleidungen bei den ersten, aber auch bei den neueren Bauten nördlich der Gütschgasse.

Architektur als blosse Hülle

Der Besuch vor Ort ist aber auch geprägt vom Eindruck der Illusion. Was sich als Dorf gibt, ist und bleibt für Schweizer Verhältnisse ein Tourismusresort der Superlative. An dieser Dissonanz sind die Architektinnen und Architekten der ersten Stunde nicht ganz unschuldig. Die Analogie des Dorfes, des Lokalen, des Beständigen hat zwar verfangen; die Touristiker haben sofort das touristische Potenzial des Fassadenbildes erkannt: «Swissness Applied» in Andermatt. Was jedoch nicht zu vermitteln gelungen ist: dass in der Architektur Fassade nicht blosse Hülle ist, sondern eng mit Struktur, Form, Konstruktion, Materialität, Nachbarschaft zusammenhängt. In diesem perspektivisch verschuldeten Missverständnis beginnt das Resort – getrieben von den Dynamiken der Zweitwohnungsansprüche, dem Nebeneinander unterschiedlicher Gestaltungspläne, der Trennung von Architektur und Ausführung, der Trennung von Architektur und Innenarchitektur, fehlendem Freiraumbewusstsein, Wechsel in Verantwortlichkeiten, nicht fassbarer Bauherrschaft – architektonisch und ortsbaulich auseinanderzufallen. Was einst architektonisch gedacht wurde, ist zurzeit nicht viel mehr als eine Aneinanderreihung mehr oder weniger guter Fassaden. Ein Bastelbogendorf.

Und trotzdem: Das Beurteilungsgremium vermag offenbar Wirkung zu entfalten. Der Wert der Architektur ist nicht auf verlorenem Posten, wird aber ausserhalb des Begleitgremiums zu wenig erkannt. Statt zermürbt und enttäuscht ihre Projekte aufzugeben, sollten die Architektinnen und Architekten gerade jetzt die Dissonanz erkennen, das Missverständnis klären und vermitteln, was sie nicht nur architektonisch, sondern auch in ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Hinsicht zu leisten vermögen. Dies aber bedingt Innovationsgeist, Empathiefähigkeit und Revisionsbereitschaft – es bedingt Agilität und Beharrlichkeit zugleich. ●

Aufmerksamkeit statt Austauschbarkeit

Das in Andermatt eingesetzte Begleitgremium zeitigt Wirkung, und einige der neueren Bauten lassen hoffen, dass die Kraft der ortsbaulich und architektonisch überzeugenden Grundanlage sich doch noch zu entfalten vermag. Aber es ist offensichtlich: Mit einem Resort-Marketing, das auf oberflächliche Swissness setzt, erreicht die ASA die einst angestrebte «Architektur auf Weltniveau» nicht. Die Therme Vals von Peter Zumthor, Mario Bottas Kapelle auf dem Monte Tamaro oder die von Herzog & de Meuron gestaltete Bergstation auf dem Chäserrugg stehen für überzeugende Architektur im Tourismus, die nicht allein Leistung der Architekten ist, sondern genauso der Bauherrschaft, der Investoren, der beteiligten Unternehmerinnen und Unternehmer. Therme, Bergstation und Kapelle sind das Resultat einer engen Zusammenarbeit, und die daran Beteiligten wussten die Kompetenzen der Architekten für sich zu nutzen – ohne die eigenen Kompetenzen preiszugeben. Die Architekturschaffenden wollen nicht freie Hand – das wäre ein weiteres Missverständnis. Sie wollen ernst genommen werden. Es liegt an ihnen, den Mehrwert ihrer intellektuellen Leistung und den Wert guter Architektur aufzuzeigen, und es liegt umgekehrt in der Verantwortung des Gegenübers, dies auch verstehen zu wollen.

Architektur vermag viel mehr, als nur Fassaden zu errichten. Herausragende Architektur ermöglicht eine enorme Wertsteigerung eines Ortes über das Gebaute hinaus. Nicht nur ideell und kulturell. Architektur auf Weltniveau erhält eine Aufmerksamkeit, die kein Marketingbudget erzielen kann. Gute Architektur generiert Wertschöpfung, indem lokale Baumaterialien handwerklich gut verarbeitet werden. Dies wiederum schafft Nähe zum Ort, zur Landschaft, zur Bevölkerung. Gute Architektur schafft nicht nur schöne Bilder, sondern Verbundenheiten, die sämtliche Sinne ansprechen. Gute Architektur schafft Räume mit Wiedererkennungswert statt austauschbarer Apartments. Das touristische Potenzial von Andermatt ist mit dem Resort zwar ausgeschöpft – das ökonomische Potenzial guter Architektur liegt dagegen brach. Stefan Kurath

Wiederholt sich am Urnersee, was in Andermatt geschehen ist?
Samih Sawiris möchte sein Winterresort durch eine Sommerurlaub-Marina ergänzen. Auf der Halbinsel Isleten am Urnersee, als Landschaft von nationaler Bedeutung inventarisiert, plant er einen Bootshafen, ein Hotel und Ferienwohnungen. Der Widerstand gegen das Projekt ist gross: Innert kurzer Zeit sind über 10 000 Unterschriften zusammengekommen. Die Urner Regierung zeigt zwar Verständnis für die Anliegen der Gegner, spricht sich aber weiter für eine touristische Nutzung der Halbinsel Isleten aus. Sawiris will in einigen Monaten konkretere Pläne präsentieren, zu verfolgen auf:

www.hochparterre.ch

Isamu Noguchi

23
9
22



8
1
23



Zentrum Paul Klee
Bern

Gegründet von
Maurice E. und Martha Müller
sowie den Erben Paul Klee